

12. Kapitel: Nachträge

zum Verhältnis von Wert und Produktionspreis und dessen falsche Erscheinungsweisen:

I. Ursachen, welche eine Änderung im Produktionspreis bedingen

Einem geänderten Produktionspreis

– kann einerseits eine Änderung der allgemeinen Profitrate zugrunde liegen. Wenn letztere sich geändert hat, dann ging dem entweder eine Änderung der Mehrwertrate, oder eine verändertes Verhältnis von Mehrwertmasse zu gesellschaftlichem Gesamtkapital voraus. Beide Fälle unterstellen eine Änderung der Produktivkraft der Arbeit „und ein Wechsel muß vorgegangen sein im Wert gewisser Waren“ (S. 215) – entweder der Waren, die in den Konsum der Arbeiter eingehen oder derer, die Teil des konstanten Kapitals bilden (das im Verhältnis zum variablen Kapitals gestiegen oder gesunken sein muss bei einem Wechsel von m zu C und konstanter Mehrwertrate).

– muss bei konstanter allgemeiner Profitrate ein Wertwechsel der Ware selbst zugrunde liegen; „weil mehr oder weniger Arbeit erheischt ist, um sie selbst zu reproduzieren, sei es, daß die Produktivität der Arbeit wechselt, die die Ware selbst in ihrer letzten Form produziert, oder die, welche die Waren produziert, die in ihre Produktion eingehen.“ (S.216)

„Alle Wechsel im Produktionspreis der Waren lösen sich auf in letzter Instanz in einen Wertwechsel, aber nicht alle Wechsel im Wert der Waren brauchen sich in einem Wechsel des Produktionspreises auszudrücken, da dieser bestimmt ist nicht allein durch den Wert der besonderen Ware, sondern durch den Gesamtwert aller Waren.“ (ebd).

II. Produktionspreis der Waren mittlerer Zusammensetzung

Auch die Produktionspreise von Waren mittlerer Zusammensetzung können von ihren Werten abweichen, da ihre Kostpreise aus den Produktionspreisen anderer Waren gebildet werden. Dennoch entspricht der Durchschnittsprofit dieser Waren dem in ihnen selbst enthaltenen Mehrwert; denn „das Wichtige für die Bestimmung des Mehrwerts“ ist die organische Zusammensetzung des Kapitals, also das Verhältnis, in dem das konstante Kapital Arbeit in Bewegung setzt. Da für diese Waren gilt, dass ihr Produktionspreis sich aus Kostpreis und Mehrwert zusammensetzt, ist dieser „praktisch dem Wert der Ware gleichgesetzt“ (S.217). Eine Erhöhung oder Erniedrigung des Arbeitslohn lässt somit mit dem Wert dieser Waren auch ihren Produktionspreis unverändert; sie affiziert nur die Größe des Profits, also ihres Mehrwerts (11. Kapitel).

III. Kompensationsgründe des Kapitalisten

Die Durchschnittsprofitrate bildet sich heraus als Resultat der beständigen Zu- und Abwanderung der Kapitale in ihrer Konkurrenz um die profitlichste Anlagesphäre. „Diese Bewegung der Kapitale wird in erster Linie verursacht durch den Stand der Marktpreise.“ (S. 218). In den Sphären der „eigentlichen Produktion“ finden die Sphärenwechsel langfristig statt. Erstens weil das „vorhandene fixe Kapital“ (ebd.) sich nicht reibungslos übertragen lässt; und zweitens auf Grund der Erfahrung, dass sich „über einen gewissen Zyklus von Jahren“ die Durchschnittsprofite verschiedener Produktionszweige angleichen.

Die Phänomene der kapitalistischen Konkurrenz bei entwickelter kapitalistischer Produktion und Durchsetzung einer allgemeinen Profitrate „scheinen ebensowohl der Bestimmung des Werts durch die Arbeitszeit, wie der aus unbezahlter Mehrarbeit bestehenden Natur des Mehrwerts zu widersprechen. Es erscheint also in der Konkurrenz alles verkehrt.“ (S.219). In ihrem begriffslosen Bezug auf den Durchschnittsprofit als Ausgangspunkt ihres Tuns antizipieren die „Agenten dieser Verhältnisse“ Schwankungen und deren Ausgleichung als ihre besonderen Gründe und stellen sich diese in Rechnung.

„Nachdem sich die Durchschnittspreise und ihnen entsprechenden Marktpreise für eine Zeitlang befestigt haben, tritt es in das Bewußtsein der einzelnen Kapitalisten, daß in dieser Ausgleichung bestimmte Unterschiede ausgeglichen werden, so daß sie dieselben gleich in ihrer wechselseitigen Berechnung einschließen.“ (ebd). Lange Umschlagsdauern oder Risiken in der Produktion und/oder Zirkulation erscheinen ihnen als „Kompensationsgründe“ für Preisaufläge, die sie für sich beanspruchen bzw. sich gegenseitig zugestehen.

„In der Praxis kommt dies alles darauf hinaus, daß jeder Umstand, der eine Kapitalanlage (..) weniger, und eine andre mehr profitlich macht, als ein für allemal gültiger Kompensationsgrund in Rechnung gebracht wird, ohne daß es immer von neuem wieder der Tätigkeit der Konkurrenz bedürfte, um die Berechtigung solches Motivs oder Berechnungsfaktors darzutun“ (S.220). Für den Kapitalisten scheint es, als würden seine Kompensationsgründe selbst den Profit schaffen, „indem dieser einfach aus dem so oder so motivierten Aufschlag auf den Kostpreis der Waren herstamme“ (ebd).